

Wiederaufbau einer Blindenschule nach dem Krieg in Sarajevo : "Der Unterricht fiel sieben Jahre lang aus"

Autor(en): **Hansen, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **76 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wiederaufbau einer Blindenschule nach dem Krieg in Sarajevo

«Der Unterricht fiel sieben Jahre lang aus»

■ Robert Hansen

Die Frontlinie führte durch die Blindenschule. 60 Prozent der Gebäude wurden zerstört, die Ausrüstung fehlte komplett. Heute werden wieder 109 Kinder an der Blindenschule in Sarajevo unterrichtet – vor allem dank Hilfe aus dem Ausland.

«Wir wissen nicht, wie viele blinde Kinder in Bosnien leben. Es gibt leider keine Datenbanken, und Schätzungen sind sehr schwierig zu machen», sagt Hasim Muratović, Direktor der Blindenschule in Sarajevo. «Das erschwert unsere Arbeit sehr, weil gerade den Kindern im Alter bis fünf Jahre am wirksamsten geholfen werden könnte – auch den Eltern», betont er. «Es gibt auch keine Statistik, wie viele Kinder während des Kriegs ihr Sehvermögen verloren haben, etwa durch Minenunfälle.»

Der Krieg. Die Blindenschule geriet vor 12 Jahren zwischen die Fronten, zwischen serbische und bosniakische Truppenverbände. Auf dem Gelände schossen die Soldaten während der Belagerung von Sarajevo monatelang mit Artillerie und Granatwerfern aufeinander, Minen wurden verlegt. «Wir mussten die Schule schliessen. Bei den vielen Angriffen wurden die Gebäude zu 60 Prozent zerstört», sagt der Schulleiter. Das nahe Altersheim, erst kurz vor dem Krieg fertig gestellt, ist heute noch eine Ruine, von schwerem Maschinengewehrfeuer getroffen. Metergrosse Löcher klaffen nach Granateinschlägen noch in der Mauer.



Mit einem Lächeln wird das Wochenende erwartet.

Foto: roh

Das sehen die 109 Kinder nicht, die heute den Unterricht in der Schule besuchen.

Eigener Gärtner

Zwei Mädchen lachen. Sie gehen über den Schulhof, halten sich die Hand, folgen den im Asphalt eingelassenen Pflastersteinen, fühlen den Weg zur Sporthalle mit ihren Füßen. Hasim Muratović zeigt die Umgebung der Schule. Mit gelben Steinen gut sichtbar und spürbare Wege führen um den Brunnen zum Spielplatz. Dahinter beginnt der 20 000 Quadratmeter grosse Garten der Schule. Dort wartet noch viel Arbeit: «Diese Wege sind zu steil für Menschen, die auf einen

Rollstuhl angewiesen sind. Zuerst hat eine normale Baufirma den Garten angelegt. Doch diese Leute haben zu wenig Erfahrung in diesem Bereich», sagt Hasim Muratović. Nun unterstützt Caritas Luxemburg ein Projekt mit 8000 Euro pro Jahr. Muamer Demir, ein Agronom, legt einen Blindengarten an, mäht Muster in die Wiese, pflanzt Hecken an, die für die sehbehinderten Kinder eine Orientierung bieten – im nächsten Sommer. Jetzt riecht die Luft nach Schnee. Muamer Demir freut sich auf diese Arbeit und zeigt, was er alles plant. Gabriela Fuchs von Caritas Schweiz hört ihm interessiert zu. Sie leitet die Caritas-Projekte in Sarajevo und unterstützt auch die Blindenschule seit Jahren. «Zweimal pro Jahr

reist Christoph Pröger, ein Landschaftsarchitekt aus Deutschland, an, der sich auf Blindengärten spezialisiert hat. Er bringt neue Ideen ein. Er hat bereits den Schulplatz mit dem Brunnen gestaltet», erzählt die Caritas-Delegierte. «Er macht diese Arbeiten unentgeltlich, Caritas kommt einzig für die Reisespesen auf.» Auch Kunst soll den Garten bald schmücken. «Wir haben eine Zusammenarbeit mit der Kunstakademie von Sarajevo in die Wege geleitet. Die stellt uns eine Abschlussarbeit eines Diplomanden zur Verfügung», erzählt Hasim Muratović – und führt seinen Besuch wieder an die Wärme.

Bewegte Geschichte

Die Gebäude sind zeitgemäss gestaltet, nur der monotone Korridor erinnert an ein altes Spital. Aus den Klassenzimmern sind Kinderstimmen zu hören. «Die Schule wurde 1947 gegründet, Ende der Fünfzigerjahre wurden die Gebäude am heutigen Standort aufgebaut, das dazugehörige Gymnasium entstand Anfang der Achtzigerjahre. Während des Kriegs konnten wir sieben Jahre lang nicht mehr unterrichten», nennt der Direktor die wichtigsten Ereignisse. «1996 haben wir mit dem Wiederaufbau begonnen, 2001 wurden wir damit fertig. Das haben wir nur dank der Christoffel-Blindenmission und Caritas geschafft», lobt er und kritisiert gleich die mangelnde Unterstützung durch den Staat: «Die Ausrüstung für Blinde ist sehr teuer. Der Staat will aber nicht begreifen, dass die Ausbildung auch für Blinde wichtig ist. In vielen Kantonen von Bosnien-Herzegowina gibt es kein Recht auf Hilfsmittel, die Blinden den Unterricht erleichtern. In Sarajevo sind wir jedoch recht gut gestellt. Aber ohne Hilfe aus dem Ausland könnten auch wir den Kindern nicht Lesen und Schreiben beibringen.» Der politische Zerfall von Jugoslawien und die Kriege haben viel verändert.

«Vor 20 Jahren herrschte hier noch eine andere Denkweise. Die Probleme der Behinderten wurden wunderbar gelöst. 90 Prozent der Blinden fanden eine Arbeit. Wohnfragen wurden schnell angegangen, Sportgeräte und schulische Hilfsmittel standen zur Verfügung. Die Gewinne aus der Lotterie kamen uns zugute», beschreibt der Schulleiter die Zeit vor dem Krieg. «Leider steht uns diese Geldquelle nicht mehr zur Verfügung. Der Staat nimmt sich das Geld selber und verteilt es individuell. Das erschwert unsere Arbeit äusserst stark», erklärt Hasim Muratović. Versicherungen kämen praktisch nie für die Kosten auf: «85 Prozent der Kinder sind nicht versichert. Die Basisversicherung bezahlt ohnehin nur zehn Euro pro Monat.» Für jedes Kind wird deshalb ein Vertrag ausgearbeitet, in dem die Verhältnisse geregelt sind. Entweder kommt die Wohngemeinde eines Kindes oder das Ministerium für soziale Fragen für die Schulkosten auf. Vom Kanton Sarajevo werden die Spendengelder verwaltet, die für die Blindenschule eingehen. Der Schulleiter hat die Mittel nicht frei zur Verfügung: «Für das Jahr 2005 habe ich ein Budget mit 750 000 Euro gemacht, darin enthalten sind alle Gehälter, alle Abfindungen, die Weiterbildung, die Honorare für die Aussenmitarbeiter – wir haben in der Schule 64 Vollzeitangestellte. Bezahlt werden aber nur 59 Stellen.»

Viele Hindernisse

Aufbruchstimmung im Schulzimmer. Die Lehrerin hilft einem Knaben, die Jacke anzuziehen. Die Kinder sind aufgeregt. Freitagmittag, bald stehen die Angehörigen vor der Tür. An der Wand hängt ein Zählrahmen, auf einem Gestell sitzen Plüschtiere, daneben steht ein Gerät, um die Buchstaben eines Buches auf den Bildschirm zu projizieren. Ein Mädchen sitzt geduldig auf der Schulbank vor einer Schreibmaschine. «Mechanische

Werkstatt für Blindenhilfsmittel der DDR» steht auf dem Schild. «Wir arbeiten oft mit älteren Maschinen. Von den neuen Computern, die über 3000 Euro kosten, konnten wir uns nur zwei Stück leisten», sagt der Schulleiter. Doch ihm geht es nicht nur um die Ausrüstung und seine Schule. «Nur wenige Menschen wissen, wie viel Blinde mit wenig Hilfe machen können. Doch dazu müssen Barrieren abgebaut werden, und es braucht ein Minimum an Finanzen. Während und nach dem Krieg war die Situation für die Blinden sehr unsicher. Auf der Strasse lagen viele Hindernisse, die nicht bezeichnet waren. Wenn mehr Bauten und Strassenübergänge blindengerecht realisiert würden, bräuchten diese Menschen praktisch keine Hilfe mehr.»

Eine Chance für mehr Selbstständigkeit leistet die integrierte Berufsschule: «Blinde sind die besten Therapeuten», sagt Hasim Muratović. An der Berufsschule wurden bisher 13 Physiotherapeuten ausgebildet. «Zwei Berufsschulabgänger studieren nun an der Universität», sagt er stolz.

Bessere Integration

In einem Schulzimmer spielen zwei ältere Mädchen mit ihrem Lehrer Mühle. Eines der Mädchen geht ganz nahe an die Steine heran, um die Zahlen zu erkennen. Die Brillengläser sind fast einen Zentimeter dick. Für die Zukunft erhofft sich der Schulleiter, dass solche sehbehinderten Kinder öfter in eine normale Schule integriert werden. «Das gibt es zwar bereits, die Kinder erhalten bislang aber keine spezielle Unterstützung, und den Lehrern fehlt die Erfahrung. In diesem Bereich muss noch viel Überzeugungsarbeit geleistet werden», sagt Hasim Muratović – mit zuversichtlicher Stimme. «Unsere Aufgabe wird es künftig sein, mehrfachbehinderte Kinder zu betreuen und uns darauf zu spezialisieren.» ■